

Rolf Dehn:

Ein Gräberfeld der Rössener Kultur von Jechtingen am Kaiserstuhl

Im letzten Jahrzehnt ist mit den großflächigen Rebflurbereinigungen im weiteren Breisgau eine Veränderung des Landschaftsbildes vor sich gegangen, die in diesen Ausmaßen für ein landwirtschaftlich genutztes Gebiet wohl einmalig sein dürfte. Mehr und mehr verschwindet im Kaiserstuhl das gewohnte, durch zahlreiche Kleinterrassen und tief in den Löß eingeschnittene Hohlwege geprägte Landschaftsbild. Großterrassen, den Anforderungen eines maschinell betriebenen modernen Weinbaus entsprechend, treten an ihre Stelle. Die mit einem kaum vorstellbaren Maschinenpark in wenigen Wintermonaten vorgenommenen mächtigen Erdbewegungen im Zuge solcher Rebflurbereinigungen stellen die örtliche Bodendenkmalpflege vor kaum lösbare Probleme, gilt es doch jeweils Areale von über 100 Hektar vorsorglich zu überwachen und die angeschnittenen Fundstellen systematisch zu erfassen.

Neben diesen großen Verfahren, deren Überwachung der Bodendenkmalpflege mit ihren wenigen Stellen nur dank der unermüdlich tätigen ehrenamtlichen Mitarbeiter und des verständnisvollen Entgegenkommens der mit den Verfahren betrauten Ingenieure der Flurbereinigungsämter möglich ist, bringt eine fortschreitende Strukturveränderung der Landwirtschaft in diesem Raum der Bodendenkmalpflege zusätzliche Probleme: Der generelle Rückgang von Acker- und Grünland zugunsten von Rebflächen bewirkt vor allem im Bereich der günstigen Siedlungslagen am Rande der flachen Talwannen das Anschneiden zahlreicher vorgeschichtlicher Siedlungsstellen und Gräberfelder durch den tiefgreifenden Rigolpflug.

Beide Vorgänge haben zu zahlreichen Neuentdeckungen geführt und in einem vorher nicht vorstellbaren Maße unsere Erkenntnis vom Ablauf der Besiedlungsgeschichte in diesem doch seit Jahrzehnten überdurchschnittlich gut denkmalpflegerisch betreuten Raum entscheidend verändert.

Dies mag besonders gut das neuentdeckte jungsteinzeitliche Gräberfeld der Rössener Kultur (ca. 3000 v. Chr.) von Jechtingen am Kaiserstuhl verdeutlichen. Im April 1973 wurde bei der Erschließung eines neuen Weinanbaugebietes auf Gewann Humburgäcker der Gemeinde Jechtingen, Landkreis Emmendingen, ein Gräberfeld der Rössener Kultur angeschnitten, das vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, in drei 6- bis 8wöchigen Kampagnen bisher etwa zu 75 Prozent untersucht werden konnte. In einem hangparallel verlaufenden Streifen von etwa 100×30 m konnten bisher 82 Bestattungen geborgen werden. Mindestens 25 Bestattungen liegen unter einem noch zu untersuchenden Streifen, der z. Z. von einer Pfirsich-

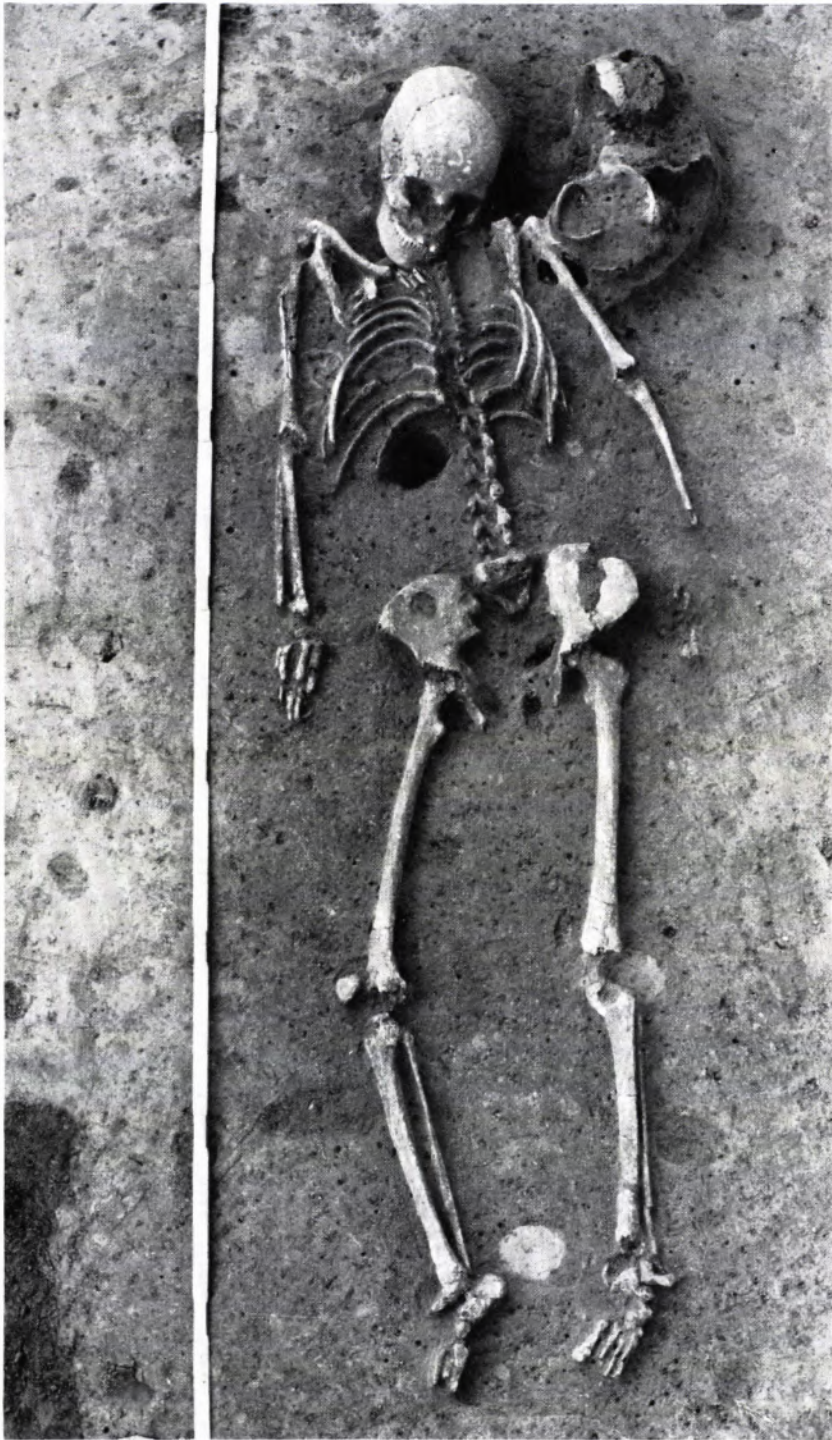
plantage bestanden ist; etwa 15 bis 20 Gräber sind bei der geringen Tiefenlage der Bestattungen offensichtlich der bisherigen landwirtschaftlichen Nutzung zum Opfer gefallen. Das ganze Gräberfeld dürfte somit etwa 130 Bestattungen umfaßt haben und ist damit das mit Abstand größte Gräberfeld dieser Zeit, das wir bisher aus Süddeutschland kennen.

Das gesamte Gräberfeld hat einen sehr einheitlichen Charakter: Alle Toten sind in gleicher Richtung in gestreckter Rückenlage beigesetzt, der Kopf liegt jeweils im Westen mit Blick nach Osten (Abbildung 1); in allen Gräbern war dem Toten Keramik beigegeben. Die Zahl der Gefäße schwankt zwischen einem und fünf, die Regel sind zwei Behältnisse. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Tonware sehr reich mit tiefen Einstichen verziert, die z. T. teppichartig die ganze Gefäßoberfläche überziehen. Ohne einer wissenschaftlichen Bearbeitung vorgehen zu wollen, sei schon jetzt auf drei Keramik-Gruppierungen hingewiesen, die – von unten nach oben gelesen – zeitlich zu unterscheiden sind (Abbildung 2).

Ebenfalls häufig, wenngleich in nur sehr geringer Typenbreite, ist dem Toten Schmuck beigegeben (Abbildung 3). Durchbohrte Tierzähne, Steinanhänger und Muschelscheiben treten nur vereinzelt auf. Geläufige Schmuckformen sind dagegen um den Unterarm gewundene Ketten aus Kalkstein und Muschelperlen sowie Halskettchen aus den gleichen Perlen. Nach Ausweis der Grabbefunde wurde Schmuck in gleicher Weise von Männern und Frauen getragen.

Ausschließlich den Männern wurden Waffen und Geräte aus Felsgestein oder Feuerstein mit ins Grab gegeben. Diese Stücke fanden sich zumeist im Bereich des linken Oberarmes oder des rechten Unterschenkels dicht zusammengepackt. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, daß diese Teile der Grabausstattung ursprünglich dem Toten in einer Tasche oder einem Beutel mitgegeben worden sind. Unter den Felsgesteingeräten herrschen Beile verschiedener Formen und Ausprägungen vor, nur in einem Fall begegnet eine Axt. Von ganz besonderer Qualität sind die Messer und Pfeilspitzen aus Feuerstein.

Wenn wir uns nun die Verbreitung der bisher bekannten Fundstellen der Rössener Kultur im südlichen Oberrheingraben ansehen, so stellen wir fest, daß von der westlichen, der badischen Seite – und hier auch aus der extrem siedlungsgünstigen Breisgauer Bucht – erstaunlicherweise nur ein sehr geringer Fundniederschlag bekannt geworden ist. Aus dem fast völligen Fehlen der Funde dieser Kulturgruppe sind dann in der Forschung



1 BESTATTUNG EINER FRAU AUS DER JUNGSTEINZEIT

Die Tote ist „in gestreckter Rückenlage“ beerdigt worden. Neben ihren Kopf hatte man als Totengabe zwei Gefäße gestellt, die jetzt – stark zerdrückt – geborgen werden konnten. Die Frau trug um den Hals eine Kette aus durchbohrten Tierzähnen.

auch Schlüsse gezogen worden. Dies schien berechtigt, da die engere Breisgauer Bucht, vor allem der mit einer bis zu 30 m mächtigen Lössschicht überzogene Kaiserstuhl, bereits seit dem letzten Jahrhundert intensiv erforscht und denkmalpflegerisch betreut worden ist. Bei der denkmalpflegerischen Überwachung der eingangs angeführten Veränderungen, die bisher rund 25 Prozent des Kaiserstuhlgebietes erfaßt haben, wurde sehr schnell deutlich, daß man bei der Beurteilung des bisherigen Fundbildes dieser Landschaft von falschen Voraussetzungen ausgegangen war: Einblicke in den Boden konnte man bisher fast ausschließlich in den höheren Lagen des Kaiserstuhls gewinnen, die nämlich vom

Weinbau intensiv genutzt wurden. Die mit den Rebflurbereinigungen verbundene Erschließung auch der flachen Talwannen, die oft meterhoch mit Schwemmlöß überdeckt waren, erbrachte dann alle bisher in diesem Raum nicht oder nur sehr schwach vertretenen Kulturgruppen. Die Kenntnis des Fundbildes eines Teilausschnittes dieser Landschaft war also bisher auf den gesamten Landschaftsraum übertragen worden.

*Dr. Rolf Dehn
Landesdenkmalamt · Bodendenkmalpflege
78 Freiburg i. Br. · Adelhauser Straße 33*

2 CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT
 ÜBER KERAMIKFORMEN
 DER RÖSSENER KULTUR

Oben: charakteristische Formen des
 „Kugelbechers“ aus den jüngsten Grä-
 bern.

Mitte: betont flächendeckend verzierte
 Formen einer älteren Zeitstufe.

Unten: Gefäße aus den ältesten Grä-
 bern, sogenannter „Großgartacher
 Typ“.



2

3

3 AUSWAHL DER SCHMUCK-
 AUSSTATTUNG

Männer und Frauen trugen in gleicher
 Weise aus Kalkstein und Muscheln ge-
 schnittene Perlen an Hals- und Arm-
 ketten. Als Anhänger wurden durch-
 bohrte Tierzähne und auch Muscheln
 bevorzugt.

